

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

244 (3.9.1916) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

# Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

## Ernte.

Einer Kriegsgabe der Werkleute auf Haus Nuland „Das brennende Volk“ (bei Eugen Diederichs in Jena) mit Beiträgen von Jakob Kneip, Josef Winkler und Wilhelm Verzhofen entnehmen wir folgende Verse Winklers aus dem Zyklus „Die mythische Zeit“:

Hinter der Kirche hing das Abendrot.  
Mutter sprach: „Wie viele gehn heute tot...“  
Die Jüngste rief: „Mutter, wir gehn auf Zwangorod!“

„Aria ist schrecklich, ist Bahn und Nord.“  
„Mutter, Mutter, gib heute dein Wort.“  
Der Landsturm ging, auch Vater ist fort.

„Ich blieb allein, laß mich ziehn diese Nacht!“  
„Dein Bruder ist gefallen in der Soissons-Schlacht,  
Wer bleibt, der Haus und Hof bewacht?“

„Die Nachbarn sind da, du bleibst nicht allein!“  
„Jakobi steht vor der Tür, das Korn muß herein.“  
„Der Himmel helf dir, Gott holt jetzt Ernte ein!“

„Sohn, lächer nicht, heilig ist das Brot!“  
„Mutter, Mutter, heiliger ist nun der Tod!“  
Da ging die alte Mutter und weinte in großer Not.

Da ging der Sohn in die Kammer und lag bis tief  
In die Nacht und wußte nicht, ob er schlief,  
Ob er träumte, ein Schauer ihn überlief.

Und er stampfte in den Hof, riß die Sense vom Baum  
Und schrie: „Ich mähe bis zum Himmelsaum  
Alle Felder!“ und wuchs wie ein Niese in den Raum:

„In einer Nacht muß die Ernte herein!“  
Und sieh, sieh, da kommt's an Feld und Rain,  
Schwebt auf, schwebt ab wie Vollmondschein:

Das rauscht, das saust, die Aehre fällt,  
Und flugs wird Garbe zu Garbe gefeilt,  
Sieh, sieh, St. Jakobus steht mitten im Feld.

Und schlägt seinen goldenen Mantel breit  
Und hilft mähen das Korn in der Not der Zeit  
Gelobt sei Gott in Ewigkeit!

## Mein Acker.

Von Wolf Gustaf Haebler.

Er gehört nicht mir. Ich habe ihn auch nicht etwa gepachtet. Aber mein abendlicher Spaziergang führt meist an ihm vorbei und aus diesem zufälligen Grunde nenne ich ihn meinen Acker. Wie das ja so geht mit Dingen und Menschen, die man oft sieht: man wächst unmerklich zusammen, entdeckt gemeinsames und schließlich ist man irgendwie guter und lieber Freund miteinander. So ging es mir mit meinem Acker. Es ist eigentlich noch nicht lange her, daß ich ihn so recht kenne; es war im Frühjahr, als ich eines Abends an ihm wie schon oft vorbeiging, und mir mit einem Mal der Gedanke kam: wenn dies dein Acker wäre! Und so schritt er allmählich in mein Leben hinein, wurde Kind mir und Freund,

überholte mich bald an Reife und fruchtbarem Wert und liegt nun seit vorgestern kahl und leer....

Das ist Ereignis von wenigen Wochen, wie knappe Zeit ist dies für mich und euch — aber wie lange liegt jener Abend zurück, wenn man an das kurze Leben denkt, das auf meinem Acker wächst, gedeiht, groß wird, blüht, Frucht trägt, um in goldener Pracht zu sterben! Wie lange ist es dann schon her, daß der Bauer mit seinem Pflug des Acker's schollige, Hebraune Erde durchschnitt! Ich weiß noch gut: es war ein schöner, sonniger, blauer Frühlingstag, alle Natur feierte ihre Auferstehung und ein ungewohntes Leben war rings im Feld erwacht. Der Tag ging voller Arbeit, war gefüllt mit häuerlichem Fleiß und Ruf und Schreien, soweit das Auge sehen konnte. Da streifte auch mein Acker die alte Haut des Winters ab, und bald lag er atmend da, im seuchten Dunst der heraufgehobenen Erde. Seine schöngezeichneten Furden liefen wie die Riemenstränge eines ungeheuren Rades und dampften und tranken immer neue Luft und Sonne. Und der Sämann kam und warf seine Körner hinein. Sie fielen auf guten Grund und trugen tausendfältige Frucht: so hielt er das große Geheimnis alles Verdens in seinem mitterlichen Schoß, und Wärme, Kraft, Schutz, seine ganze irdische Liebe umring das kleine Korn und ließ es reifen, ließ es Wurzeln treiben in seine Tiefe und trieb den Halm zum Licht. Unabgabar es geschah und Unbegreifliches und Wunderbares in meines Acker's dunkler Erde: und war wie einst auch heute natürliches und alljährliches und alltägliches Geschehen.

Bald lag er überfüllt von jungen grünen Spähen und von einem hellen und freundlichen und verheißenden Schleier überzogen. Sonne kam und ging und kam: und unter ihren Strahlen wuchs Halm an Halm. Sie reichten mir bis zum Knie, dann konnte ich sie mit den Händen greifen, ohne mich zu bücken, und dann quollen ihre Aehren auf und wurden stark. Als die Halme mir bis an die Brust gingen und bis ans Kinn, da hingen sie ihre Blüten an dünnen Fäden heraus und wuchsen weiter. Sonne stand über ihnen wie eine Feuersbrunst und dörrte sie. Sie ließen ihr Grün, wurden hell und gelb, froh und trocken und demütig vor all dem sommerlichen Glanz. Sie neigten ihre Aehren, und der Bauer sah: nun ist es Zeit zu ernten....

Aber mein Acker ist ein Acker wie jeder andere. Auch er erlebte sein Schicksal wie alle anderen. Daß ich zuweilen an ihm vorbei kam und seine Aehren besüßte und mich seiner freute, was kümmerte es ihn? Er reiste und trug Frucht und frag nach keinem Menschen. Bis sein Tag kam, da er all seine Freude und Frucht hergab unter der schwingenden Sense des Bauern. Ich ließ es mir nicht nehmen, ihn mitabzuernten, und ging deshalb mit dem Bauer hinaus. Er lag da wartend, sonnig und überdeckt von den Schwaden seiner Frucht. Wir warfen die nassen Strohfleile auf seinen Boden, rafften die Halme und trugen sie zusammen, schicketen sie zu Bündeln und banden sie. Unter dem Fleiß unserer Hände türmten sich die Garben, spaltweis gelegt, immer eine weniger nach oben, und dann kam der Bauer mit dem Wagen. Meine dreizehnlige Gabel stach in die Garben und meine Arme stemmten die köstliche Last empor. Immer höher stiegen die Schichten auf dem Wagen, die Kühe preßten feiter ihre Fufe in den stoppeligen Boden, und nach einer Stunde lag mein Acker nackt da: trocken, ausgebrannt, ausgegogen, und nur die kurzen, abgeschüttelten Halme ragten noch und erzählten von der wogenden Reife der früheren Tage.... es war ein tiefsonniger heißer Tag mit blauem wolkenlosem Himmel. Von allen Seiten schwannten die

beladenen Wagen und aus der Ferne des Dorfes klang der summende Gesang der Dreschmaschine — an diesem Tage erlebte mein Acker die Krönung alles Daseins: Frucht gebracht zu haben.

Aber schon anderen Tages durchzogen wieder die braunen Furden sein Antlitz, und es wird nur kurze Zeit dauern, so trägt er, frischgedüngt, junge Setzlinge von Dickrüben. Und auch ihnen wird er Kraft und Schutz geben bis in den Herbst, um dann endlich Winterschlaf zu halten und auszuruhen — einer neuen Ernte entgegen.

## Allerlei.

### Wie der Papst seine Briefschaften erledigt.

Eine wie gewaltige Arbeitslast der Papst in unermüdbarer Tätigkeit allein in dem Durchsehen und Ordnen seiner Briefschaften täglich bewältigt, schildert ein Berichterstatter des „Corriere“, dem der Bruder des Papstes, Admiral Giovanni della Chiesa, in das tägliche Leben Benedikts XV. einen Einblick gewährte. Dreimal am Tage erledigt der Papst selbst alle seine Briefschaften. Die persönlichen Briefe gelangen direkt in seine Hände, eine ungeheure Arbeit, die mehrere Angestellte erfordern würde. Der Papst wünscht die persönliche Korrespondenz mit eigenen Augen zu sehen, um genau über die Wünsche seiner Gläubigen und über das, was in der Welt geschieht, unterrichtet zu sein. Auf dem Tisch liegen sieben gelbe Ledertaschen, in die er jedesmal die Briefe einordnet. Die eine ist z. B. für die dringenden Angelegenheiten bestimmt, die bald beantwortet werden müssen, die andere für die Briefschaften, die der Privatsekretär erledigt, eine dritte für die Bittschriften. Die folgende kleine Geschichte, die der Admiral della Chiesa erzählte, zeigt deutlich, wie eingehend sich der Papst mit den Bittschriften beschäftigt: „Vor einiger Zeit befand ich mich im Sabinerland, als eine arme Bäuerin mit dem Anliegen zu mir kam, eine

Bittschrift um Unterstützung an den Papst zu übermitteln. Ich vermaß, mich dafür zu interessieren. Bevor sie das Skript schloß, fügte ich einen Privatbrief an den Papst bei. Drei Tage später war ich in Rom. Kaum hatte mich Benedikt XV. erblickt, als er ansprach: „Gerade heute habe ich Deinen Brief beantwortet, den ich in der Bittschrift einer armen Bäuerin vorfand.“

**Kleider aus Dorf.** Nach einer Meldung schwedischer Blätter ist es dem schwedischen Ingenieur Jegrans gelungen, aus Dorf eine verjüngbare Faser herzustellen, aus der sich Kleiderstoffe weben lassen. Die Herstellung solcher Surrogate war früher viel zu teuer, als daß ein derartiges Erzeugnis hätte den Wettbewerb mit den natürlichen Gespinnsten aufnehmen können; unter den gegenwärtigen Verhältnissen, die eine außerordentliche Verteuerung aller Gespinnststoffe mit sich gebracht haben, würden sich jedoch Webstoffe aus Dorfseide bedeutend billiger herstellen lassen, als beispielsweise Kunstwolle. Uebrigens sind Versuche dieser Art keineswegs neu. Man hat schon längst derartige, mehr oder weniger brauchbare Erfindungen zu gewinnen versucht, und der französische Ingenieur Berard hat bereits vor etwa 26 Jahren eine Dorfseide hergestellt, die sich für Webstoffe freilich als ganz ungeeignet erwies, und die nur eine Art Watte lieferte. Immerhin hat man diese Dorfseide eine Zeit lang, mit anderen Fasern gemischt, zu groben Garnen für Teppiche und Decken verarbeitet. Mit der neuen Erfindung des Ingenieurs Jegrans werden schon seit längerer Zeit praktische Versuche, wie es heißt, mit gutem Erfolge angestellt. Sollte sie sich in der Tat als brauchbar erweisen, so hätte man ein Material, das sich besonders für grobe Winterkleidung eignen würde, da die aus der Dorfseide gewonnenen Stoffe schlechte Wärmeleiter sind, und zwar deshalb, weil die Fasern hohl und mit Luft angefüllt sind.

## Schachzeitung des Karlsruher Tagblattes.

### Aufgabe Nr. 271.

Von E. Lohb.  
(Dufresne, Schachaufgaben.)

Matt in 2 Zügen.

### Endspiel Nr. 76.

Von Stamma  
(Aus dem neuen „Bilguer“.)

Weiß am Zuge gewinnt.

**Lösungen.** Aufgabe Nr. 267. 1. Da2 ∞ 2. Sb3(X) Kd5 × 3. Lf7#; 2... beliebig anders; 3. Sd4#. 1. Dd4, a4, b6 oder Sb3 schiebert an 1... Se4; 2. Dd3 × Sg3! (3. De3 + Kd5 ×).  
Aufgabe Nr. 268. 1. Db2, Sb2 × 2. d4 ∞ 3. e5 oder Sb5#; 1... Ke5; 2. Sb5 + Kd5 × 3. d4#; 3. d4 oder Sb5#; 1... beliebig anders; 2. Sb5 + Ke5; 3. Df6#; 1... Sf4; 2. Db4 + ∞ 2. Lf6 Ld8 oder h6; 1. Dc4 schiebert an Se7.  
**Nützliche Lösungen** sandten ein E. Steigert, Karlsruhe, und nachträglich H. Mißelbeck zu Nr. 265 und 266.  
**Berichtigung.** In Aufgabe Nr. 269 bitten wir den La2 nach g8 zu versehen.

### Erinnerungen an Kronstadt.

Von Paul Fischer.

Das schöne Land Siebenbürgen ist bisher von Seiten der Reichsdeutschen im ganzen recht wenig besucht, ja, man kann ruhig sagen: vernachlässigt worden. Das ist aus drei Gründen ersichtlich: einmal gehören die Transilvanischen Alpen zu den schönsten Partien Europas und auch im Inneren des Hügellandes liegen Städte und Dörfer oft malerisch an Klüften oder Bergabhängen, dann sind es deutsche Brüder, die wir in großer Zahl und in den angesehensten Stellungen dort unten treffen, sodas also auch der, welcher kein Magarisch versteht, überall in Siebenbürgen ohne weiteres durchkommt, und schließlich: bis zum Kriegsausbruch ließ sich in Siebenbürgen sehr billig leben. Besonders in den Transilvanischen Alpen, wenn man von berühmteren Kurorten wie etwa der „Hohen Ninn“ absteigt, wo ich es gerade nicht billig fand. Und doch, wie selten bin ich auf wiederholten Wanderungen im Gebirge einmal Reichsdeutschen begegnet!

Manche werden gar nicht wissen, daß das im hier reichlich-ungarischen Heeresbericht genannte „Brafso“ nichts anderes als das gute alte Kronstadt ist. Woher sollten sie auch? Wer kennt alle ungarische Bezeichnungen für gute deutsche Siedelungen aus alter Zeit? Wir kennen Klausenburg, aber nicht Kolozsvár, Hermannstadt, aber nicht Nagyszeben, Karlsburg, aber nicht Gyula sehervár. Wir haben auch keinerlei Veranlassung, diese alten deutschen Städtenamen ungarisch auszusprechen, denn wir sind keine Magaren. (Wer aber die magarische Bezeichnung für Kronstadt gebrauchen will, der spreche wenigstens richtig: „Brafso“) Denn gerade durch ihre langweiligen historischen Namen haben sich diese alten Siedelungen in unser Gedächtnis geprägt.

Von den hübschen Städten Siebenbürgens ist Kronstadt ganz entschieden die schönste. Zwar liegt auch Hermannstadt schön, da die mächtige alte Pracht der Transilvanischen Alpen der Stadt einen prächtigen Hintergrund verleiht, aber das Gebirge ist immerhin noch 30 Kilometer entfernt und Hermannstadt selber ruht inmitten einer großen Ebene. Kronstadt dagegen schmiegt sich in die Falten des jäh ansteigenden Gebirges hinein und ist eine richtige Wald- und Bergstadt. Gerade ihre schöne, fast romantische Lage ist es, die ihr jetzt gefährlich wurde und die Stadt, die überdies von der rumänischen Grenze nur 21 Kilometer entfernt ist, zur leichtesten Beute der rumänischen Eindringlinge machte.

Eine Verurteilung wird es für alle sein, die Kronstadt kennen, daß die Stadt keiner Beschickung ausgesetzt war und nicht durch Festung gestützt hat. Es wäre wirklich jammerhafte gewesen um die alte Kirche, diesen imposanten gotischen Bau aus den Jahren 1385 bis 1425, an dessen äußeren Chor heute noch die zwölf Apostelfiguren das Einzige jedes Beschauers bilden, während die Orgel mit ihren 4000 (!) Pfeifen, von Buchholz in Berlin erbaut, mit ihrem Registerreichtum kaum ihresgleichen hat. Ebenso stellt das Rathaus aus dem Jahre 1420, das im Laufe des 18. Jahrhunderts einmal erneuert wurde, ein Denkmal deutscher Baukunst und alten gebienden Geschmacks dar, das in dieser letzten Ecke Westeuropas doppelt stark auf jeden Besucher wirkt. Da sind auch noch die alten Türme und Bastionen, von den Zünften erbaut und mit schönen Sprüchen geziert.

Sobald und edle Erinnerungen haften für uns Deutsche an Kronstadt. Demselben Orden der deutschen Ritter, der auch im Balkenland seine starke zivilisatorische Kraft bewies, welche König Andreas II. im Jahre 1211 in frommem Gedächtnis seiner Vorfahren und in heißem Verlangen nach dem zeitlichen Dasein das ewige Leben zu gewinnen“ die Terra Borza, die er ausdrücklich als deserta und inhabitata (verlassen und unbewohnt) bezeichnete. Hier verteidigte der Orden die Grenze des Ungarlandes gegen die heidnischen Kumänen. Erst durften die Ritter nur hölzerne Kastelle bauen, später auch steinerne. Deutsche Kolonisten besetzten den Boden u. entwickelten regen Gewerbetreib. Im Jahre 1233 schenkte der Ungar König die deutsche Kolonie im Burzenland an den Papst (Honorius III.) Sie blühte unter eigenen Grafen weiter empor und vereinigte sich später mit der deutschen Kolonie von Hermannstadt. Ueber die Einzelheiten jener Zeit sind wir sehr mangelhaft unterrichtet, nur daß diese Deutschen nicht unerhebliche Vorrechte hatten, wissen wir zuverlässig. Im 14. Jahr-

hundert, durch die ungarischen Könige aus dem Hause Anjou durch Verleihung des „Burgenländer Privilegiums“ besonders begünstigt, konnte Kronstadt in Gewerbe und Handel mit Städten wie Nürnberg und Augsburg wett-eifern.

Viel verdankte Kronstadt seinem „größten und gefeiertsten Sohne“, dem Reformator des Sachsenlandes Johannes Honterus (1498 bis 1549), der auch die erste Buchdruckerei nach Siebenbürgen brachte. Er war selber in Wittenberg gewesen, und als Luther später das Reformationsbüchlein des Honterus las, soll er ausgerufen haben: „Das ist wahrlich ein Apostel, den der Herr dem Ungarland erwählt hat!“ Durch diesen Mann wurde das ganze Sachsenland von Bistritz bis Kronstadt, dem Augsburger Bekenntnis gewonnen.

Nicht zuletzt die Bewohner Kronstadts waren gemeint, wenn im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts die ungarischen Könige die opfervolle Hingabe und Treue der Sachsen immer wieder anerkennen und lobend erwähnen. Sie werden sogar einmal ein „Juwel im heiligen Diadem unseres Landes“ genannt.

Auch unter Krieg und Pest hat Kronstadt zu leiden gehabt. 1610 wurde die Stadt vom Fürsten Gabriel Bethlen zweimal belagert, ohne daß es ihm gelungen wäre, sie zu nehmen. Als Siebenbürgen an die Krone der Habsburger kam und der kaiserliche General Starffa 1688 Kronstadt besetzen wollte, erhoben sich die Bürger, umsonst freilich, denn der Aufstand wurde blutig niedergeschlagen und zahlreiche Bürger mußten zum Nichtplatz wandern. Im 18. Jahrhundert wütete wiederholt die Pest in der Stadt, einmal auch ein großer Brand. Auch die Russen haben Kronstadt einmal besetzt, im Jahre 1849 nach einem Gefecht zwischen Oesterreichern und Ungarn.

Gleich wenn man nach Kronstadt hineinkommt, fällt das Denkmal in die Augen, das dem Andenken Arpads gewidmet ist, des ersten Großfürsten der Magyaren, der gegen Ende des 9. Jahrhunderts Ungarn und Siebenbürgen eroberte und der Hunnerei der Dynastie wurde, die zunächst auf dem ungarischen Thron saß. Mitten aus einem der steilen und bewaldeten Gebirgsrücken grüßt es heraus und von jedem Punkt der Stadt aus kann man es sehen. Es kann trotz seiner mäch-

tigen und doch schönen Form nicht aufkommen gegen die altbewährten deutschen Bauten, vor allem nicht gegen das Rathaus, das zu den schönsten Architekturarbeiten aus alter Zeit gehört.

Während so Deutschland und Magarientum auch nach außen hin kräftig repräsentieren, arbeitet das Rumänentum mehr im Stillen. Von den 37 000 Einwohnern der Stadt find 10 000 Deutsche, 14 000 Magyaren und 12 000 Rumänen. Die letzteren wohnen hauptsächlich in der oberen Vorstadt zusammen und sehen sich durchweg aus sog. kleinen Leuten zusammen. Dieser von der übrigen Stadt durch Lage, Bauart wie Bevölkerung deutlich geschiedene Stadtteil hat sich aus der Ansiedlung von Handlangern entwickelt, die aus der Walachai und Bulgarien in früheren Jahrhunderten berufen worden sind. Die Sachsen nennen sie darum auch die „Walacheroi“ und die Magyaren sagen „Bolgarszeg“ (Bulgarenwinkel).

Durch seine Lage ist Kronstadt ein herfürer Durchgangs- und Stapelplatz für einen Teil des abendländischen Handels. Bis heute ist es, wenn inzwischen auch der orientalische Handel andere Bahnen eingeschlagen hat, durch seine rege Verbindung mit der Walachai die bedeutendste Handelsstadt Siebenbürgens geblieben. Selbst der rumänisch-ungarische Zollkrieg in den achtziger Jahren konnte der fleißigen Stadt wenig anhaben. Eine große Zahl industrieller Unternehmungen, die man auf dem Weg nach Bukarest von der Bahn aus sehen kann, zeigt, daß der alte Unternehmungsgeist auch heute ungemindert fortlebt.

Hervorragend schön ist die nächste Umgebung von Kronstadt. Wer einmal auf dem Schuller (1804 Meter) gestanden und ins Burzenland hinabgeschaut hat oder wer im benachbarten malerisch gelegenen Rosenau und in der Törzburg gewesen ist, der wird das Land in sein Herz geschlossen haben. Wenn heute oder morgen die Rumänen in die Stadt einzichen, so werden sie vielleicht eine große Enttäuschung erleben. Denn der rumänische Teil der Bevölkerung gerade von Kronstadt hat sich mit den Magyaren im allgemeinen recht gut gekannt und dürfte sich von einer Verringerung der politischen Verhältnisse nichts versprechen. Die Aufnahme der „Siegler“ wird also schwerlich so sein, wie sie dem rumänischen Selbstbewußtsein vorstreckt.

Aus Baden.

Unsere Helden.

Das Eisene Kreuz erhielten: Erster Klasse: Hauptmann Rudolf Wittali von Offenburg. Zweiter Klasse: Bizefeldw. Alfred Paal und Kriegsfreiw. Eduard Kraft von Wiesloch, Landw. Postschaffner Leander Meyer von Baden-Baden, Lt. d. R. Fritz Haibt und Gefr. Kaufm. Ernst Scheele von Offenburg, Oberstleutnant Franke, Bezirkskommandeur in Donaueschingen, Oberstlt. Vögler und Telegraphist Richard Megger von Konstanz, Gefr. Richard Wagner, Gren.-Regt. 109, von Karlsruhe-Mühlburg, Gren. Ernst Rufmann, Regt. 110, von Söllingen b. Durlach, Bizefeldw. (Offsp.) Mich. Dör, Apotheker von Nappanau.

Schwellingen, 2. Sept. Im Alter von 58 Jahren ist der Oberlehrer der hiesigen Volksschule, Hauptlehrer Link, gestorben. Er stammte aus Madau und war 1877 in den badischen Schuldienst eingetreten. Seit 1898 wirkte er an der hiesigen Volksschule und bekleidete seit drei Jahren das Amt eines Oberlehrers. Der Verstorbenen war ein überaus pflichttreuer und zielbewusster Lehrer.

Mannheim, 2. Sept. Es besteht hier die Absicht, den Geflügelzuchtverein, der infolge des Brandes der Geflügelausstellung im Jahre 1899 sich wegen des dadurch erlittenen Verlustes auflöste, in Gestalt einer Genossenschaft wieder aufleben zu lassen. Die Genossenschaft wird sich zur Aufgabe machen, die Stadt mit Geflügel aller Art zu versorgen, Jung- und Zuchttiere zu beschaffen und gemästete Tiere zu vertreiben. Zustände, wie sie zwischen den Nachbarstädten Mannheim und Ludwigshafen in der Lebensmittelversorgung herrschen, stehen in ihrer Art einzig da. In gemäßigten Zeiten bestehen zwischen den beiden Städten Mannheim und Ludwigshafen die denkbar besten freundschaftlichen Beziehungen. Ludwigshafen macht von den besseren Schulen Mannheims für seine Söhne und Töchter Gebrauch, die Ludwigshafener gehen dieselben Begünstigungen wie die Mannheimer Theaterbesucher, trotzdem die Mannheimer Theaterzähler allein die Zuschüsse zu zahlen haben, kurz gesagt, Ludwigshafen zieht aus den Mannheimer Einrichtungen alle Vorteile. Und wie jetzt sich die Verwaltung unserer bayerischen Nachbarstadt dafür erkennt? Sie sperrt die Lebensmittelzufuhr ab. Dem Mannheimer Kommunalverband waren die Kartoffeln ausgegangen. Was lag für die Mannheimer Hausfrauen näher als nach Ludwigshafen zu gehen und dort ihren Bedarf zu decken, ist doch die Umgegend Ludwigshafens das Kartoffelland. Der Stadtrat Ludwigshafens lüßt dies aber nicht. Er stellt auf der Ludwigshafener Seite der Rheinbrücke und bei den Ueberfahrtsbooten Schutzleute auf, die die Mannheimer Frauen mit den eingekauften Kartoffeln anzuweisen mühen, trotzdem in Ludwigshafen Kartoffeln im Ueberfluß vorhanden waren. Um ihr kostbares Gut nach Mannheim zu bringen, mußten die Mannheimer Hausfrauen den Weg des Schmuggels betreten. Sie benützten die Eisenbahn oder die elektrische Straßenbahn. Auch Gemüse darf nur auf dem Schmugglerwege nach Mannheim gebracht werden.

Mannheim, 2. Sept. Mit der Einführung der städtischen Massenmittagspeisung will es nun Ernst werden. Die Verträge mit den Gastwirten, die ihre Lokale hierzu zur Verfügung stellen, sind abgeschlossen, und der Stadtrat hat beschlossen, den Schluß der Anmeldefrist auf 10. September festzusetzen. In gestriger Stadtratssitzung wurde bekannt gegeben, daß Geh. Kommerzienrat August Köhling und dessen Gemahlin der Stadtgemeinde die Summe von 100 000 Mk. zur Verfügung gestellt haben, die zu Wohltätigkeitszwecken verwendet werden soll. Von der bereits früher bestellten größeren Menge von polnischen Magergänsen werden zunächst 2000 Stück bezogen, die bei dem städt. Schlacht- und Viehhof gemästet werden sollen. Die Bestimmung, daß bei Berechnung des Preises für Streckenfarten und Wochenfahrtscheinheften nach dem linken Industrieufer der Zellstreckengrenze Kammerstraße nicht berücksichtigt wird und dem Inhaber solcher Fahrtausweise freisteht, vom städtischen Elektrizitätswerk ab die Straßenbahnlinie auf dem rechten oder linken Industrieufer zu benutzen, wird mit sofortiger Wirkung aufgehoben, weil sie durch den neuen Straßenbahntarif und die Erbauung der Linie durch die Waldhofstraße gegenstandslos geworden ist.

Mannheim, 2. Sept. Die Leiche des unbekanntes Mannes, der sich am 28. August bei der Waldschenke an der Silberpappel im Waldpark, Gemarkung Neckarau, in selbstmörderischer Absicht in das dort befindliche Altwasser des Rheins gestürzt hat und ertrunken ist, wurde gestern nachmittag gelandet. Der Lebensmüde wurde als ein 68 Jahre alter verheirateter Privatmann von hier erkannt. Die städtischen Kemter mit durchgehender Arbeitszeit haben im Hinblick auf die bis 1. Oktober noch geltende Sommerzeit, um Nicht zu ersparen, ihre Dienststunden für den Monat September auf die Zeit von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags festgelegt.

Weinheim, 1. Sept. Der Gesamtaufwand der hiesigen Stadtverwaltung für die Kriegswohlfahrtspflege beträgt seit Beginn des Krieges zusammen 247 324 Mark. Nach Mitteilung der Leitung der hiesigen städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke ist die Anschaffung weiterer Gasmesser und Gasautomaten für Weinheim notwendig. Zu diesem Zwecke beantragt der Gemeinderat bei dem am 4. ds. Mts. zusammentretenden Bürgerausschuß die Aufwendung von 5000 Mk. Ferner wird eine Erhöhung der Gebühren für die Begräbnis- und Friedhofordnung beantragt. Eine solche wird dadurch erforderlich, daß die Preise für Lieferung und Anfertigung der Särge sich erhöhen, ebenso auch die Gebühren des Leichenfuhrmanns.

Kastatt, 2. Sept. Der vom Landesverband badischer Gewerbe- und Handwerkervereinigungen ins Leben gerufene Fond

für unentgeltliche Aufnahme von weniger demittelten Mitgliedern des Landesverbandes, die im Felde waren, in die Erholungsheime des Verbandes hat die Höhe von 18 000 Mk. überschritten.

St. Georgen b. Freiburg, 1. Sept. Von einem schweren Schicksalsschlag wurde die Familie des Landwirts Richard Bögele im Distrikt Wendlingen getroffen. Während gestern nachmittag Frau Bögele ihrem Gatten nach beendetem Urlaub das Geleite zur Bahn gab, beschäftigten sich die Dabeimgeliebenen mit dem Abladen von Dehnd. Dabei stürzte das zwölfjährige Tochterchen durch das Gerangel der Oberlenne so unglücklich auf den untenstehenden Wagen, daß es die Wirbelsäule brach, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Freiburg, 2. Sept. Durch die Blätter ging eine Nachricht, wonach das Schloß in Umfroh dem König von Rumänien gehöre. Diese Annahme ist irrig. Seit Carol I. Tod, Oktober 1914, ist es im Besitze des Erbprinzen von Sigmaringen.

Bon der Insel Mainau, 2. Sept. In den jüngsten Tagen weilte der Minister des Innern Dr. Frhr. von Hofmann auf Schloß Mainau, und erstattete der Großherzogin Luise über die Reife des Badischen Hilfsvereins nach Memel Bericht. Demnächst wird sich der Minister zu einer Sitzung des Donaufanalkomitees nach Budapest begeben.

Aus dem Stadtkreise.

Badischer Kaufverein. Die Ausstellungs-räume sind vom heutigen Sonntag, vormittags 11 Uhr ab, wieder geöffnet.

Die tapferen Karlsruher Telefonistinnen. Man teilt uns folgende schöne Episode mit: Bei dem feindlichen Fliegerangriff auf Karlsruhe am Nachmittags des 2. Juni (Fronleichnamstag) haben sich einige der diensttunenden Beamtinnen des Karlsruher Fernsprechamtes besonders ausgezeichnet. Trotz der großen Gefahr blieben sie an ihren Arbeitsplätzen und ermöglichten dadurch, daß nicht nur die militärischen Geschäfte, sondern auch sämtliche anderen Verbindungen mit Aerien, Apotheken, Krankenhäusern usw. hergestellt werden konnten. In Anerkennung dieses pflichttreuen Aushaltens sprach die Oberpostdirektion Karlsruhe den drei Telegraphenhilfsfrauen Fräulein Johanna Pieß, Wilhelmine Jester und Margtha Illig, ferner den zwei Amnärterinnen Olga Gutjahr und Malvine Maiff und der Kriegsaushelferin Anna Dewald für ihr vorbildliches Verhalten uneingeschränktes Lob und dankbare Anerkennung aus. Gleichseitig wurde den 6 Damen eine außerordentliche Vergütung von je 30 Mark bewilligt. Um den nach Beendigung des Fliegerangriffs überstark eintretenden Sprechverkehr bewältigen zu helfen, war die in nächster Nähe des Amtes wohnende Aufsichtsbeamtin Frä. Alber-

tine Pieber, die sich während des vorjährigen Angriffs durch ihr mutiges Verhalten die Anerkennung der Oberpostdirektion erworben hatte, sowie andere Beamtinnen und Aushelferinnen aus allen Stadtteilen in lobenswerter Weise herbeigeeilt. Auch dieses Mal sprach die Oberpostdirektion Frä. Pieber für ihre Dienstbereitschaft und Pflichttreue erneut dankbare Anerkennung und Lob aus. Das mutige Verhalten und die damit befundene Pflichttreue verdienen einer weiteren Öffentlichkeit bekannt zu werden. (G.K.G.)

Colosseum. Das Karlsruher Varietés, in dem sich stets in schöner Weise die bunte Mannigfaltigkeit des Artistentums entfaltet, hat sich nun nach langer Zeit wieder aufactan und läßt zunächst einmal rheinischen Humor die Bretter beherrschen. Sie sind uns nun alle gern begriffte Wanderbengel, die Prangs, Blagheim, Hartlein u. a., weil sie die frische Draufgängerlei echten Humors mitbringen und aus der Fülle einer froh quellenden Heiterkeit verschwendungsvoll zu geben wissen. Dabei sind wir dem Dialekt selbst sehr zugetan, und das anheimelnde Idiom des Rheinländers nimmt uns für ihn ein. Theodor Prang, der mit einem flotten Lustspiel- und Schwankensensibel für diesen Monat im Colosseum das Pöper der Laune und der Lustigkeit schwingen wird, ist, wie schon nach der gut besuchten Eröffnungs-Vorstellung gesagt werden darf, ein Meister nicht nur des Humors, sondern auch der Mundart. Man darf seine Kammersfigur, die dem Rheinländer als gefällige Tradition gilt, zu der besten Type dieser Gattung rechnen. Vom Beginn seines Auftretens als kinderloser Pflegevater bis zum Schluß wußte er das Haus in die frohlichste Stimmung zu versetzen und ihm einige unterhaltende Stunden zu verschaffen. Die urkomischen Situationen in dem Stück „Der Atometerfresser“ gaben ihm Gelegenheit, sich als souveränen Beherrscher der Bühne zu zeigen. Aber selbst in den turbulentesten Szenen blieb er der Herr der Lage und der geschmackvolle Darsteller, der billige Effekte verschmäht. Die zündendste Wirkung seiner Darstellung beruht in der angenehmen Natürlichkeit und humorvollsten Durchdringung seiner Rolle, nicht zuletzt aber auch in der absoluten Sicherheit und schauspielerischen Gewandtheit. Es wird sicher mancher gespannt sein, den Darsteller auch in anderen Stücken zu sehen. Alle ihn umgebenden Kräfte bemühten sich mit Erfolg, das Lustspieltempo beizubehalten, so daß man aus dem Saal nicht herauskam. Die Reife darf mit Lob erwähnt werden. Genugtuung gewährte es, aparte und geschmackvolle Dekorationen zu sehen. So ist für ein treffliches Spiel ein künstlerisch wirkender Rahmen geschaffen. Der Erfolg wird auch dieser Truppe nicht verjagt bleiben.

Im Sommertheater fand Oskar Strauß' „Walzertraum“ vor fast ausverkauftem Hause eine sehr freundliche Aufnahme. Unter Herrn

Schweppe's schneidiger Leitung spielte das Orchester mit Schwung die bekannten einseitigen Walzerlänge. Auch verhinderte das Temperament des Dirigenten das Eigenbleiben auf Tonen und Wiken, wodurch auf der Bühne eine belebte Stimmung entstand, so daß die Vorstellung von Anfang bis Ende einen flotten Verlauf nahm. Der Benefizientin Vertha Ebner und den anderen Hauptdarstellern wurden reiche Blumenpenden und herzlicher Beifall zu teil. — Heute nachmittag 3 Uhr wird bei kleinen Preisen „Die spanische Fliege“ gegeben, abends 7 1/2 Uhr: „Die Förstergrüßl“. Am Montag zum letztenmal: „Ein Walzertraum“.

Fundstückenversteigerung. Das städtische Bauamt gibt bekannt, daß am Dienstag, den 12. September im Mannschafstraume des Verwaltungsgebäudes, Tullstraße 71, eine Versteigerung von Fundstücken stattfindet. S. die Anz.

Stenographiekurse für Anfänger und Fortgeschrittene eröffnet der Stenographenverein Gabelsberger am Mittwoch den 13. September d. J., abends 8 1/2 Uhr, in der Leopoldschule. S. d. Anz.

Standesbuch-Anzüge.

Eheschließungen. 2. Sept.: Wilh. Stading von Charlottenburg, Zeugfeldwebel in Spandau, mit Catharina Harbt von Spandau; Max Burlesinger von Straburg, Kaufmann hier, mit Maria Herzog von Kirchbach; Franz Zabler von Leibi, Metzger hier, mit Rosa Müller von Sandweiler; Otto Lorch von Mannheim, Bizefeldwebel hier, mit Luise Stahl von Ludwigshafen; Gg. Berger von hier, Lichtspielvorführer hier, mit Georgina Kaemmer von Straburg.

Geburten. 26. August: Mina, Vater Christian Rothfuß, Milchhändler; Berold Franz Kaver, Vater Joh. Käfer, Molkereibesitzer. — 27. Aug.: Rosa Doris, Vater Karl Rösch, Bäckermeister. — 28. Aug.: Ilse, Vater Aug. Gehhardt, Betriebsassistent; Andreas Wendelin, Vater Wendelin Braun, Schneidermeister. — 31. Aug.: Hea Anna Elisabeth Pauline, Vater Anton Engelhard, Kunstmaler.

Todesfälle. 1. Sept.: Frdh. Hef, Schreiner, 68 Jahre; Elfe, alt 1 Jahr 4 Monate 9 Tage, Vater Max Schneider, Kaufmann.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Sonntag, den 3. September: 11 Uhr: Margareta Sped, Pförtner's-Witwe, Durlacherstraße 16. — 12 Uhr: Paul Cambinus, Oberrechnungsrat, † in Meersburg (früher hier wohnhaft gewesen). — 14 Uhr: Luise Jung, Schreinermeisters-Gefrau, Waldstraße 14. — 2 Uhr: Vertha Proß, Schreinermeisters-Witwe, Adlerstraße 22.

Von neuem ruft das Vaterland

zum Kampf in der Heimat! Auch dieser Kampf muß gewonnen werden. Die letzte Hoffnung der Feinde: uns finanziell niederzuringen — werde zerschanden! Deshalb muß jeder Deutsche Kriegsanleihe zeichnen, soviel er kann — auch der kleinste Betrag hilft den Krieg verkürzen! Kein Deutscher darf bei dem Aufmarsch der Milliarden fehlen!

Auskunft erteilt bereitwillig die nächste Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft.